

Angela Borgstedt

Das Tandemseminar „Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der deutschen Wikipedia“: Ein Lehrexperiment mit forschendem Lernen im Open-Science-Format. Ergänzende Betrachtungen.

1. Einleitung

Als mich Maja Linthe im Frühjahr 2021 ansprach, ob ich mir vorstellen könnte, gemeinsam ein Seminar zum Thema „Widerstand gegen den NS in der deutschen Wikipedia“ im Open-Science-Format durchzuführen, standen mir vermutlich viele Fragezeichen ins Gesicht geschrieben. Es ist kein Geheimnis, dass HistorikerInnen mit Wikipedia fremdeln (vgl. Wozniak u.a. 2015). Das mag sich in den letzten Jahren etwas gelegt haben, immerhin nutzen wir Wikipedia, auch wenn wir es selten zugeben. Aber unseren Erstsemestern bringen wir immer noch Zurückhaltung bei der Verwendung und Zweifel an der Zitierfähigkeit von Wikipedia-Artikeln bei. Das war es allerdings nicht, was mich einen Moment zögern ließ. Eher waren es Befürchtungen, mich mit meinen mangelnden technischen Kenntnissen und Fähigkeiten zu blamieren. Andererseits war das eine gute Gelegenheit, um daran etwas zu ändern. Und nachdem mir Maja ihr Konzept erläutert hatte, war ich sicher, dass das Projekt ambitioniert, aber überaus spannend war.

Die Idee war, dass HistorikerInnen und LiteraturwissenschaftlerInnen jeweils zu zweit im Tandem Biographien von Männern und Frauen des Widerstands aus Mannheim bzw. der Rhein-Neckar-Region erstellen und sie in Wikipedia veröffentlichen sollten. Wir würden ihnen in der Lehrveranstaltung den wissenschaftlichen Rahmen, Praktiker ihnen die nötigen Fertigkeiten vermitteln. Während des Arbeitsprozesses könnten sie sich mit uns, den Studierenden zweier Fächer, externen WissenschaftlerInnen sowie ExpertInnen der Wikipedia austauschen und von ihnen Unterstützung bekommen. Am Ende würden sie ihre Ergebnisse im Rahmen einer Minitagung einer interessierten

Öffentlichkeit vorstellen. Wir wollten dieses Lehrexperiment dokumentieren, reflektierend begleiten und darüber publizieren.

Schon bei den Vorbesprechungen wurde mir klar, wieviel ich selbst würde lernen müssen. Allein die Insider-Begriffe der Wikipedianer waren für mich eine neue Welt. Was bitte schön ist ein Edit-a-thon? Was heißt Multimodalität? Hypertext? Wie funktioniert der Zugang zur Cloud für die gemeinsam genutzten Texte? Worauf hatte ich mich da bloß eingelassen!

2. Die Konzeption als erste Herausforderung

Zunächst mussten wir erst einmal Männer und Frauen des lokalen bzw. regionalen Widerstands identifizieren, über die wir Wikipedia-Artikel schreiben lassen wollten. Es gibt bekannte Namen mit Mannheimbezug wie Pater Alfred Delp (vgl. Bleistein 1989; vgl. Feldmann 2006; vgl. Saltin 2003), der zum Umfeld des Kreisauer Kreises gehörte, oder Georg Lechleiter (vgl. Schwarz-Pich/Lechleiter 2011: 251–254) kommunistischer Landtagsabgeordneter und Kopf einer Widerstandsgruppe. In Mannheim hatte es darüber hinaus aber auch zahlreiche weniger bekannte Fälle von Widerstandshandeln gegeben, vornehmlich aus der Arbeiterschaft und der politischen Linken, vereinzelt auch aus dem kirchlichen Milieu. Der Zuschnitt auf Mannheimer Beispiele ist aber auch deshalb geschickter, weil hier die NS-Vergangenheit und der Widerstand dagegen früh wissenschaftlich aufgearbeitet wurden. So haben die Zeithistoriker Erich Matthias und Hermann Weber bereits 1984 eine umfassende Studie zum lokalen Widerstand vorgelegt, die auf personenbezogenen Quellen von weit über 1.000 Männern und Frauen basiert, die wegen Widerstandshandelns in der NS-Diktatur aktenkundig geworden waren (vgl. Matthias/Weber 1984). Das Werk enthält eine Vielzahl von Namen und Hinweisen, die für weiterführende Recherchen eine unverzichtbare Grundlage sind.

Zudem lassen sich in etlichen stadtgeschichtlichen Publikationen weitere Informationen finden (vgl. Nieß 2009; vgl. Hirsch 2013; vgl. Albert/Saltin 2003). Es sind seither auch zahlreiche Einzelbeiträge hinzugekommen, die bibliographisch nicht ganz so leicht zu fassen sind (vgl. Borgstedt u.a. 2017), darunter auch Blogs und Internetseiten, deren Wissenschaftlichkeit im Einzelfall zu überprüfen ist. Und schließlich liegt mit der Edition von Lageberichten der Gestapo und des

Generalstaatsanwalts auch Quellenmaterial der Verfolgerseite vor (vgl. Schadt 1976). Das sollte als Materialgrundlage für Wikipedia-Artikel ausreichen, so die Erstwahrnehmung.

Zunächst ging ich daran, eine Namensliste von Mannheimern und Mannheimerinnen im Widerstand zusammenzustellen, die der Diversität der Regimegegnerschaft entsprechen sollte. Wir wollten politisch-weltanschauliche Orientierung, Konfession, Alter, Geschlecht, soziale Zugehörigkeit, Bildung, Beruf abbilden und nicht nur die „Köpfe“, sondern die „kleinen Leute“, die Laien, die Handelnden auf Alltagsebene aufnehmen. Auch sollte Menschen berücksichtigt werden, die sich als Opfer des NS gegen Verfolgungsmaßnahmen zur Wehr setzten. Dies ausgewogen darzustellen, war durchaus anspruchsvoll. Aber schließlich hatte ich eine auf den ersten Blick brauchbare Namensliste zusammengestellt. In meiner Unerfahrenheit mit Wikipedia hatte ich allerdings einige wichtige Details übersehen.

So ergab die Überprüfung meiner Liste, dass es zu den meisten aufgeführten Personen bereits Wikipedia-Artikel gab. Wo die Literaturlage gut war, waren uns Wikipedianer zuvorgekommen und wo keine Artikel vorhanden waren, war auch die Literaturlage spärlich. Das hatte ich in diesem Umfang nicht erwartet. Im Einzelfall, wie etwa dem Mannheimer Intendanten des Nationaltheaters Richard Dornseiff, mochte im Wikipedia-Artikel der Hinweis auf die Widerstandstätigkeit fehlen oder es gab, wie für den evangelischen Pfarrer Adolf Würthwein, noch keinen fertig erstellten Beitrag. Ob der an sich sehr materialreiche Band von Weber und Matthias im Einzelfall genügend Details bereitstellt, um daraus einen Artikel verfassen zu können, war fraglich. Und selbst wenn war fraglich, ob er der kritischen Prüfung der WikipedianerInnen standhalten würde. Als Historikerin habe ich mich bisher immer gefreut, wenn ich ein Thema neu und überwiegend auf Quellen fußend erarbeiten konnte. Aber hier ging es nicht um detektivische Recherche in Archiven und das Betreten von unerforschtem Terrain, sondern um eine lexikalische Bestandsaufnahme. Und dafür ist ausschließlich veröffentlichte Literatur heranzuziehen. Archivquellen sind hingegen weitgehend tabu. Das mag man nachvollziehbar finden oder auch nicht, in jedem Fall bedeutet es eine Einschränkung. Wie soll man damit umgehen?

Für das Projekt haben wir uns damit beholfen, dass wir den Fokus auf die Rhein-Neckar-Region erweiterten. Auf diese Weise war dann auch Heidelberg einbezogen, wo in jüngster Zeit einiges zum Thema

Widerstand und Verfolgung im NS publiziert wurde (vgl. Engehausen 2022). Vor allem ein Sammelband „Stille Helfer“ enthielt zahlreiche Porträts von Personen im Widerstand, über die es aber noch keine Wikipedia-Artikel gab (vgl. Giovannini u.a. 2019). Für die Mannheimer Namen auf meiner Liste konnten wir uns z.T. damit behelfen, dass wir die Zeitungsausschnittsammlung des Mannheimer Stadtarchivs (Marchivum) nutzten. Hier ist Wikipedia bei der Nutzung kulant, weil es sich um veröffentlichte Quellen handelt. Das Marchivum bietet zudem auf seiner Homepage eine Zusammenstellung der in der Stadt verlegten Stolpersteine sowie eine Reihe teils sehr ausführlicher und bestens dokumentierter Biographien der Personen, für die sie verlegt wurden (vgl. Marchivum o.J.). Am Ende konnten wir eine überarbeitete Liste mit 26 Namen erstellen, 19 Männern und 7 Frauen, zu denen unsere Studierenden dann recherchieren sollten. Wir hätten uns größere Parität gewünscht, aber dazu hätten wir im Vorfeld wohl selbst erst einmal zu Mannheimer Frauen im Widerstand forschen und publizieren müssen (vgl. Borgstedt 2020: 351–356).

3. Herausforderungen und erste Schritte

Das Seminar wurde für fortgeschrittene Studierende im Bachelor Geschichte bzw. Germanistik angeboten. Die Leistungsanforderung bestand aus mehreren Teilen, neben dem Wikipedia-Artikel war ein Blog-Beitrag und am Ende eine schriftliche Hausarbeit zu verfassen, die nach Maßgabe der Prüfungsordnung durch eine mündliche Prüfung ersetzt werden konnte. Wir hatten die Teilnehmendenzahl in jedem Fach auf 25 festgelegt und zunächst die Anmeldequote voll ausgeschöpft. Von den HistorikerInnen haben sich allerdings drei nach der ersten Sitzung wieder abgemeldet, sodass wir ein Dreier- und ein reines Germanistentandem bilden mussten. Ein Grund für den Ausstieg mag gewesen sein, dass wir am Anfang sehr viel zu klären und erklären hatten, was Einzelne wohl überfordert hat. Das jedenfalls entnehme ich einer Rückmeldung aus der Evaluation:

Anfangs war der Leistungsanspruch unübersichtlich, also was genau jetzt wann getan werden muss und was Selbsterarbeitung ist und was nicht. Es wurden vor allem Fristen gesetzt, die erfüllt

werden mussten ohne genauere Erläuterung. Mit der Zeit wurde dies aber geklärt.

Pandemiebedingt konnte unser Seminar in den ersten achten Semesterwochen nur online stattfinden. Das hatte einerseits den Vorteil, dass wir ohne großen organisatorischen Aufwand ebenso gemeinsame wie getrennt veranstaltete Sitzungen sowie öffentliche Vorträge mit relativ geringem organisatorischem Aufwand anbieten konnten. Aber der direkte Kontakt fehlte, die Hürden für Nachfragen waren größer. Die Mitarbeit gestaltete sich deutlich intensiver, als wir in den letzten sechs Semesterwochen zur Präsenzlehre übergangen.

Erstaunlich rasch und reibungslos verlief die Tandembildung. Die Studierenden haben sich gleich in der ersten Sitzung zu einer WhatsApp-Gruppe zusammengetan. Eddie Bochmann berichtet in seinem Blog-Post zudem von wöchentlichen ZOOM-Sitzungen mit seiner Tandempartnerin. Die technischen Neuerungen der Pandemiezeit werden inzwischen sehr routiniert genutzt.

„Wir haben uns regelmäßig vor den Sitzungen donnerstags auf Zoom getroffen, um uns gegenseitig auf den neuesten Stand zu bringen und Informationen auszutauschen, die man nicht mal schnell über WhatsApp teilen kann.“

Für die Anmeldung bei Wikipedia, das Anlegen des Artikels, Editieren und Verlinken gab es praktische Hilfen und Erklärvideos. Wie Adriana Scheibner in ihrem Blog-Post schreibt, bereitete die technische Seite wohl keine gravierenden Probleme:

Kurzerhand legten wir einen ersten Entwurf des Wikipedia-Artikels an, nachdem wir vom YouTube-Kanal der Wikimedia mit dem Spruch „Man muss sich nur trauen einfach mal auf Bearbeiten zu klicken!“ dazu ermutigt wurden. Tatsächlich erwies sich dies als nicht allzu kompliziert und wir waren positiv überrascht, wie schnell wir vorankamen (Scheibner 2022).

Judithkrts ergänzt:

Durch die Erfahrung mit anderen Programmen und deren Benutzeroberflächen, gab es keine Probleme mit der Bearbeitung, Erweiterung und Fertigstellung des Artikels. Es war demnach leicht

zu bewerkstelligen und das Einfügen des Texts und der Links gelang gut. Einzig bei der Artikelerstellung im Benutzernamensraum und beim Einfügen des Bildes gab es kleinere Probleme, die sich durch das anschauen eines Tutorials jedoch ebenfalls klären ließen. (judithkrts 2022)

Das sah bei der Suche nach weiterführender Literatur oder verwendbarem Material ganz anders aus. Die Erfahrung, dass die Eingabe weniger Schlagworte in eine Suchmaschine keine Ergebnisse lieferte, war den meisten neu. Datenbanken wie die Landesbibliographie Baden-Württemberg oder Leo-BW kannten viele nicht, die altmodische Suche in gedruckten Bibliographien wie der Michael Rucks zum Nationalsozialismus (vgl. Ruck 2000) oder im Schneeballsystem über sogenannte „versteckte Bibliographien“ in Büchern für die meisten eine neue Erfahrung.

„Anfangs war es ernüchternd“, so Sandra Bahro in ihrem Blog-Beitrag.

Wir suchten den Namen, alleinstehend oder in Kombination mit verschiedenen Wörtern wie „Widerstand“, „Mannheim“ oder „SPD“. Gleichzeitig lasen wir Artikel, in denen wir hofften, Informationen über Paul Schmutz zu finden. Leider führte das nicht zum erwünschten Erfolg. Mithilfe unserer Dozentin fanden wir zwei Bücher, die vor allem biographische Informationen lieferten (Bahro 2022).

Die Studierenden lernten so einerseits das „analoge“ Bibliographieren noch etwas besser kennen, machten aber auch die Erfahrung, dass Recherchen manchmal einen langen Atem brauchen und erst auf Umwegen zum Erfolg führen. Von den anfänglichen Schwierigkeiten ließ sich niemand entmutigen. Vielmehr waren die SeminarteilnehmerInnen recht findig, wenn es um weitere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung ging. Manche suchten in Adressbüchern oder machten Grabstellen ausfindig. Andere spürten Nachfahren auf. Adriana Scheibner berichtet in ihrem Blogpost zu Klara Kaus, die von 1943 bis Kriegsende die 16-jährige Ellen Loebel versteckt hatte, wie sie durch Zufall den Kontakt zu Loebels Tochter in den USA herstellen konnte. Es entwickelte sich ein reger E-Mail-Austausch. Doch nicht in jedem Fall führte die Begegnung mit ZeitzeugInnen weiter. Ein Seminarteilnehmer musste am Ende gar die Erfahrung machen, dass die versprochene

Unterstützung sowie Zugänglichmachung von Material zurückgezogen wurde.

Eine ganz andere Herausforderung, mit der jede und jeder konfrontiert ist, der über den Nationalsozialismus und seine Verbrechen schreibt oder spricht, thematisierte Yannick Schulte in seinem Blog-Post: Nämlich das Problem der angemessenen Sprache.

Bei der Auseinandersetzung fällt es oftmals schwer die richtigen Worte zu finden oder die Abscheulichkeiten überhaupt in Worte zu fassen. Gleichzeitig wird am Ende ein Wikipedia-Eintrag stehen, der für das gesamte Internet frei zugänglich ist. Dadurch entsteht eine große Verantwortung insbesondere für die Person und das Andenken an Sophie Stüppel (Schulte 2022).

Hier galt es, die Studierenden mit einer besonders sorgfältigen kritischen Lektüre vorab und einer Diskussion im geschützten Raum des Seminars zu unterstützen.

4. Inhaltliche Konzeption des Seminars

Die inhaltliche Konzeption der allein gehaltenen Seminarsitzungen hatte ich am Seminarziel, dem Erstellen von Widerstandsbiographien für Wikipedia ausgerichtet. Demnach ging es weniger um die Auseinandersetzung mit Forschungskontroversen oder der Rezeptionsgeschichte des Widerstands, als vielmehr um die Befähigung der HistorikerInnen im Seminar, Widerstandshandeln kontextualisieren und einordnen zu können. Zunächst mussten wir uns kritisch mit dem Widerstandsbegriff auseinandersetzen und darauf verständigen, welchen Begriff wir unserem Projekt zugrunde legen sollten. Wir übernahmen den von Peter Steinbach eingeführten „integralen“ Widerstandsbegriff, der das weite Spektrum von Handlungen und Motiven in den Blick nimmt (vgl. Steinbach 2001). In diesem Zusammenhang wurden auch andere Begriffe der Widerstandsforschung kritisch hinterfragt, beginnend mit Bezeichnungen wie „Widerstandskämpfer“ für Menschen, die dem NS-Regime ja gerade nicht oder nur äußerst selten im bewaffneten Kampf begegneten. Kann man die Mitglieder des Kreisauer Kreises, die ein Deutschland nach Hitler planten, es aber gerade nicht mit einem Attentat herbeiführen wollten, kann man die sogenannten „Stille Helfer“, die wie

Klara Kaus eine Jüdin, einen Juden versteckten, als *Kämpfer* bezeichnen? Wie passend ist die von Arno Lustiger in den 1990er Jahren eingeführte Bezeichnung „Rettungswiderstand“, wenn es oft nur Rettungsbemühungen waren, die vielfach scheiterten? Dass auch in der Widerstandsforschung erneut über Begriffe gestritten wird, hat zuletzt die von Sophie von Bechtolsheim, der Enkelin Stauffenbergs, initiierte Debatte über die Bezeichnung „Attentäter“ gezeigt (vgl. von Bechtolsheim 2019). Wir haben im Seminar intensiv über die Terminologie diskutiert. Vielleicht hat das dazu beitragen, dass sich die Studierenden auf den Diskussionsseiten der Wikipedia dezidiert für die Verwendung einzelner dieser Begriffe eingesetzt haben, so etwa Max Weinbrecht, der „seine“ biografizierte Person Fanny Blum als „Widerstandskämpferin“ bezeichnete (vgl. Linthe in diesem Band).

Im Fall von Fanny Blum ließ sich immerhin konkretes Handeln aufzeigen. Blum, selbst als Jüdin verfolgt, war unmittelbar nach dem Novemberpogrom 1938 zu den Nachbarn ihres früheren Angestellten gegangen und hatte sie um die Herausgabe der Gegenstände gebeten, die sie dem jungen Mann in der Pogromnacht aus der Wohnung gestohlen hatten. Von anderen MannheimerInnen auf unserer Liste wussten wir hingegen nicht, worin ihr widerständiges Handeln bestand. Mehr als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Widerstandsgruppe ließ sich hier nicht belegen. So schreibt Ann-Kristin Jorek in ihrem Blog:

Bei der Erstellung des Artikels waren wir vor allem mit dem Problem konfrontiert, dass es zu Luise Brunnemer selbst nur wenige Informationen gibt. Vielfach wird sie als Mitglied der Lechleiter-Gruppe genannt, jedoch konnten wir keine Informationen darüber finden, wie ihre expliziten Tätigkeiten in der Gruppe aussahen. Dennoch betrachten wir es als äußerst wichtig, dass es einen Wikipedia-Artikel über sie gibt und dass sie vor allem im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus Erwähnung findet (Jorek 2022).

Den Nachweis konkreter Widerstandsaktionen wird man hier nicht mehr führen können. Sieht man sich allerdings die Struktur der Widerstandsgruppe näher an, lässt sich in vielen Fällen ein Netzwerk aus familiären, freundschaftlichen, nachbarschaftlichen oder Arbeitsbeziehungen ausmachen, in dem Frauen zumindest Mitwisserrinnen waren. Allein die Wohnverhältnisse machten sie dazu (vgl.

Borgstedt 2022). Meist waren sie weit mehr als das. Sie versteckten Flugblätter, manchmal auch Kuriere, tauschten Informationen und sorgten insbesondere für den Zusammenhalt, wenn ihre Männer, Brüder oder Söhne inhaftiert waren. Dass ausgerechnet Luise Brunnemer, deren Mann, Tochter und Schwiegersohn als Mitglieder der Lechleiter-Gruppe verfolgt und hingerichtet wurden, als einzige in der Familie unwissend und unbeteiligt gewesen sein soll, erscheint vor diesem Hintergrund wenig wahrscheinlich.

Mit Blick auf das Seminarziel war es mir wichtig, die bis in die 1990er Jahre weitgehend übersehenen Alltagsformen von Widerstandshandeln zu thematisieren. Das waren Aktionen, die den Bestand des Regimes nicht gefährdeten, jedoch keineswegs gefahrlos waren. Gemeint ist die Solidarität mit Verfolgten des Regimes, mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die Verweigerung des „Endkampfes“ in der Kriegsendphase, die Nonkonformität in Fragen, die als „Privatsache“ gesehen wurden, etwa in Angelegenheiten des Glaubens oder der Erziehung. War der Anspruch auf Privatheit, waren Äußerungen des Dissenses, die den Bestand des NS-Regimes nicht ernsthaft gefährden konnten, tatsächlich Widerstandshandlungen? War bei der Einschätzung die Frage des persönlichen Risikos zu erwägen? Letztlich führten uns unsere Diskussionen immer wieder auf die Frage der Definition von Widerstand zurück.

Die Studierenden waren inhaltlich vor allem dann interessiert und engagiert, wenn es um die Alltagsebene des Widerstands, um Fragen situativen Handelns oder Nichthandelns, der individuellen Gefährdung und des Risikos ging. Was konnte ein *Dagegenhandeln* Einzelner in einer totalitären Diktatur überhaupt bewirken? Was konkret taten diejenigen, die sich zum Handeln entschlossen? Ist nonkonformes Verhalten in einer Diktatur *Widerstand* oder zählt darunter nur, was deren Bestand gefährdete: Der aktive Widerstand, der Staatsstreich? Wie weit reichte der Repressionsapparat des NS-Staats und wie allgegenwärtig war die Gefahr der Denunziation? Hätte ich den Mut gehabt, mich solidarisch gegenüber denen zu verhalten, die aus der sogenannten „Volksgemeinschaft“ ausgegrenzt wurden? Einige der Studierenden sind angehende Lehrerinnen und Lehrer und werden sich später im Schulunterricht mit genau diesen Fragen befassen. Aber auch die angehenden Bachelor waren in der Diskussion über diese sehr grundsätzlichen ethischen Fragen höchst engagiert.

Die Frage der Aktualität hat nicht zuletzt der öffentliche Vortrag von Peter Steinbach, dem langjährigen Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin aufgeworfen. Widerstand ist kein historisches Problem, sondern aktuell, so Steinbach mit Verweis auf Proteste der russischen Opposition gegen Putins Angriffskrieg in der Ukraine. Es ging ihm darum, den Gegenwartsbezug historischer Forschung zu verdeutlichen.

5. Nachbereitung und Evaluation

Die Lehrveranstaltung wurde von studentischer Seite evaluiert, allerdings haben sich nur acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran beteiligt. Diejenigen, die ein Votum abgegeben haben, haben sich überwiegend positiv geäußert. Besonders hervorgehoben wurde der Praxisbezug, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Tandem sowie die Veröffentlichungsmöglichkeit und damit mittelfristige Sichtbarkeit, die für eine Studienleistung kaum selbstverständlich ist. Paula Hüls schreibt dazu im Blog:

Unser Artikel erfüllt uns mit großem Stolz, da wir neben unserer zu erbringenden Leistung auch einen wertvollen Beitrag zur Wikipedia geleistet haben, welcher hoffentlich nun veröffentlicht und noch in Jahren Teil der Wikipedia- Enzyklopädie seinen wird (Hüls 2022).

Kritik gab es an der Kommunikation der Aufgaben und Anforderungen, die als verwirrend umfangreich empfunden wurde. Zudem wurde der Arbeitsaufwand von einigen als sehr hoch eingeschätzt. So meinte Luca Di Leo: „Die Aufgabe einen Wikipedia Artikel zu schreiben, über einen Mann der Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben, schien leichter als gedacht.“

„Insgesamt können wir sagen, dass es sehr viel Aufwand und Arbeit erforderte, um im Endeffekt „so wenig“ Text im Wikipedia-Artikel schreiben zu können“, bilanziert Vivien Roth.

Das Seminar sei aufgrund der unterschiedlichen Lehrformate „abwechslungsreicher“ gewesen als „typische Seminare“ und habe „mehr Spaß gemacht“. Vor allem der Edit-a-thon wird wegen der detaillierten Rückmeldungen von Wikipedianern wie Ziko van Dijk sehr gelobt.

Meine Bilanz des Lehrexperiments ist gleichermaßen positiv. Mich hat beeindruckt, mit welchem Engagement viele der TeilnehmerInnen sich den vielfältigen Herausforderungen gestellt haben, die dieses „untypische“ Lehrformat mit sich brachte. Wenn eine Studentin mit der Tochter einer Überlebenden Kontakt aufnahm, dann musste sie nicht nur in englischer Sprache, sondern sehr sprachsensibel und empathisch korrespondieren. Sie bekam sofort zurückgemeldet, wenn sie einen problematischen Begriff unreflektiert verwendet hatte. Jeder und jede musste sich um die Rekonstruktion einer Biographie, die Beschaffung und Einordnung von Informationen, aber auch die technische Seite einer Erstellung von Wikipedia-Artikeln kümmern. Und am Ende stand die Ergebnispräsentation vor einer breiten Öffentlichkeit. Wissenschaftliches Lernen war hier kombiniert mit Projektmanagement, dem Erwerb von Präsentationsfähigkeiten sowie wichtiger Soft Skills. Das Seminar war aufwändig, deutlich aufwändiger als herkömmliche Seminare. Das fing schon mit dem erforderlichen Mehraufwand für Absprachen an. Wir mussten uns gerade in den ersten Wochen auch deutliche Kritik von Studierenden anhören, die zunächst mit der komplexen Aufgabe überfordert waren, was auch uns eine gewisse Frustrationstoleranz abverlangte. Rückblickend überwiegt aber das Positive. Das Konzept hat im Wesentlichen getragen, unsere Studierenden haben Wikipedia-Artikel erstellt, die auch heute (Stand Januar 2023) noch abrufbar sind. Derzeit entstehen erste Abschlussarbeiten aus dem Themenfeld des Seminars. Manche Studierende können sich sogar vorstellen, noch einen weiteren Wikipedia-Artikel zu erstellen. Und ich würde solch ein Seminar jederzeit wieder mitanbieten.

6. Literatur und Quellenverzeichnis

Albert, Reiner/Saltin, Günther (2003): Zwischen Konformität und Gewissen. Zeugnis Mannheimer Katholiken im Dritten Reich, Stuttgart: Thorbecke.

Bahro, Sandra (2022): Auf den Spuren von Paul Schmutz. In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/04/11/auf-den-spuren-von-paul-schmutz/> (07.03.2023).

Bechtolsheim, Sophie von (2019): Stauffenberg. Mein Großvater war kein Attentäter. 9. Aufl., Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Bleistein, Roman (1989): Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen, Frankfurt: Knecht.

Borgstedt, Angela (2020): Eine Mannheimer Unternehmerin zeigt Mut. Fanny Blum und das Novemberpogrom 1938 in Ilvesheim. In Hermann Wiegand u.a. (Hrsg.): Reformation – Aufklärung – Revolution – Emanzipation. Beiträge zur Kultur-, politischen Ideen- und südwestdeutschen Landesgeschichte. Festschrift für Wilhelm Kreutz zum 70. Geburtstag, Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur, 351–356.

Borgstedt, Angela u.a. (2017) (Hrsg.): Mut bewiesen. Widerstandsbiographien aus dem Südwesten. Stuttgart, Kohlhammer.

Borgstedt, Angela (2022): Orte des Widerstehens. Aktionsräume gegen den Nationalsozialismus im Südwesten 1933 – 1945, Stuttgart: Kohlhammer, 54–56.

Engehausen, Frank (2022): Tatort Heidelberg. Alltagsgeschichten von Repression und Verfolgung 1933–1945, Frankfurt; New York: Campus.

Feldmann, Christian (2006): Alfred Delp. Leben gegen den Strom. Neuausgabe, Freiburg i.Br.: u.a., Herder.

Giovannini, Norbert u.a. (2019) (Hrsg.): Stille Helfer. Eine Spurensuche in Heidelberg 1933 – 1945, Heidelberg: Kurpfälzischer Verlag.

Hirsch, Hans-Joachim (Hrsg.) (2013): 24 Köpfe der Arbeiterbewegung in Mannheim, Mannheim: Stadtarchiv.

Hüls, Paula (2022): Blogpost zu Paul Locherer (2). In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/06/17/blogpost-zu-paul-locherer-2/> (07.03.2023).

Judithkrts (2022): Fazit zur Arbeit am Wikipedia-Artikel über Adolf Würthwein. In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/06/15/fazit-zur-arbeit-am-wikipedia-artikel-uber-adolf-wurthwein/> (08.03.2023).

Jorek, Ann-Christin (2022): Luise Brunnemer (Mitglied der Lechleiter Gruppe). In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/07/05/luise-brunnemer-mitglied-der-lechleiter-gruppe/> (07.03.2023).

Marchivum (o. J.): Stolperstein in Mannheim. <https://www.marchivum.de/de/stolpersteine> bzw. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Mannheim (07.03.2023).

Matthias, Erich; Weber, Hermann (Hrsg.) (1984): Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim, Mannheim: Edition Quadrat.

Nieß, Ulrich (Hrsg.) (2009): Geschichte der Stadt Mannheim Bd. 3. 1914 – 2007, Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur.

Ruck, Michael (2000): Bibliographie zum Nationalsozialismus. 2 Bde. 2. Aufl., Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Saltin, Günther (2003): Durchkreuztes Leben. Alfred Delp. Weg, Kampf, Opfer, Mannheim: Bernhardus.

Schadt, Jörg (1976) (Bearb.): Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden. Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe 1933–1945, Stuttgart: Kohlhammer.

Scheibner, Adriana (2022): Widerstand in Mannheim: Klara Kaus und Ellen Löbbs berührende Geschichte. In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/05/06/widerstand-in-mannheim-klara-kaus-und-ellen-lobbs-beruhrende-geschichte/> (07.03.2023).

Schulte, Yannik (2022): Tandem-Arbeit zu Sophie Stippel: Widerständige gegen das NS-Regime und Köchin des Kommandanten von Auschwitz. In Mitqualität. <https://mitqualitaet.com/2022/04/13/tandem-arbeit-zu-sophie-stippel-widerstaendige-gegen-das-ns-regime-und-kochin-des-kommandanten-von-auschwitz/> (07.03.2022).

Schwarz-Pich, Karl-Heinz (2011): Lechleiter, Georg. In *Badische Biographien* N.F. 6, 251 – 254.

Steinbach, Peter (2001): *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen*. 2. Aufl., Paderborn u.a.: Schöningh.

Wozniak, Thomas u.a. (Hrsg.) (2015): *Wikipedia und Geschichtswissenschaft*, Berlin; Boston, De Gruyter: Oldenbourg.